

## Oil in the Fields

### Fracking and Landscape in North Dakota

EIN KÜNSTLERISCHES PROJEKT VON ANDY SCHOLZ

---

Text zum Video-Vortrag am 7. Oktober 2017 an der TU Berlin anlässlich der Jahrestagung Denkmal-Erbe-Heritage – Industrie-Erbe-Landschaft des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.

*(Bilder aus dem Vortrag und aus dem Projekt sind in diesem Tagungsband begleitend als Kapitelblätter abgedruckt)*

Die Debatte über erneuerbare Energien hält an. Die über Risiken und Nutzen neuer und effizienterer Technologien, um Rohstoffe aus schwer zugänglichen Erdschichten zu gewinnen, auch. Unter den weiten Feldern der nordamerikanischen Prärie soll sich eine große Menge von dem fossilen Rohstoff tief in den Gesteinsschichten verbergen. Und das wollen die USA fördern. Diese Macher-Mentalität fasziniert. Sie steht für den so genannten amerikanischen Traum und „frontier-spirit“, der die Einwanderer seit Jahrhunderten vereint.

Die Liste der Produkte, die aus Rohöl hergestellt werden, ihre Grundlage bilden oder nur kleine Bestandteile enthalten, ist lang. Viele Industriezweige hängen davon ab. Alternativen gibt es nicht wirklich.

Seit wenigen Jahren lässt sich dieser eigentlich dünn besiedelte Teil Nordamerikas aus dem All erkennen, wie sonst nur Metropolregionen. Die Gasfackeln brennen unentwegt. Es wird im Schichtbetrieb gearbeitet. Nach dreißig Jahren fördern die Ölkonzerne wieder Rohöl im großen Stil in North Dakota. Das wird nicht ohne Auswirkungen bleiben. Auf die Gesellschaft und die Landschaft. Auf die USA. Auf die Weltwirtschaft.

*Genau das wollte ich mir anschauen.*

Gefördert unter anderem vom Deutschen Generalkonsulat in Chicago und unterstützt von der North Dakota State University, reiste ich im August 2013 in die Prärie. Dorthin, wo viele deutsche Auswanderer über Jahrhunderte ansässig wurden. Wo die 1872 gegründete Hauptstadt nach Otto von Bismarck benannt wurde. Wo Familien „Schlosser“ und „Fischer“ heißen. Wo Counties und Kleinstädte Namen wie Karlsruhe, Berlin und Münster tragen. Nach North Dakota.

Am Übergang zu den „Badlands“, nah der Grenze zu Montana, im so genannten „Bakken“, steht der Großteil der Bohrtürme. Der Öl-Rausch hat in kurzer Zeit zu großen Veränderungen geführt. Ich hörte von Landbesitzern, die über Nacht Millionäre wurden.

Von LKW-Fahrern, die so gut wie Ingenieure verdienen. Von Kleinstädten, deren Einwohnerzahlen sich in wenigen Monaten vervielfachen. Von Wohnmobilparks, die wie Pilze aus dem Boden schießen. Überall mehr Verkehr. Eilig ausgebaute und schwarze asphaltierte Straßen für tonnenschwere Tanklastwagen schneiden sich durch die Landschaft.

Mehrere Wochen fuhr ich von einer Kleinstadt in die nächste. Ich ließ mehrere tausend Meilen hinter mir auf heißen, schwarz glänzenden Highways und Freeways mit Schlaglöchern und auf staubenden Schotterpisten. Ich verpflegte mich in supermarktgroßen Tankstellen. Ich wohnte bei Familien, die zum Teil deutschstämmig und deren Urahnen bis auf die Mayflower zurückzuführen sind. Von einem Förderturm zum anderen durchkämmte ich die Prärie und ihre unendlichen Weiten bei 35 Grad im Schatten und Staubregen, entlang endlos scheinender Horizonte, mitten im offensichtlichen Gegensatz: Landschaft und Ölförderung (Abb. 1).

Ich fotografierte die Felder, die Bohrtürme, die in Folie verpackten Fertighäuser, die Wohnmobilparks, die Wohncontainer, die Trucks, und die Ölzüge. Ich hielt die Stille und die Geräusche fest. Ich interviewte vor Ort Menschen und fragte mich, was geschieht mit ihnen, mit ihrer Landschaft in der sie leben, mit ihrer Heimat. Ich ließ sie ihre Gedanken formulieren und reagierte mit Bildern, Tönen, Texten und Skizzen.

In Foto-, Ton- und Videoinstallationen, Textpassagen und Collagen visualisierte und verdichtete ich anschließend meine Eindrücke, Erlebnisse und Begegnungen. Gespräche mit Menschen, die ich vor Ort getroffen habe, montierte ich als Tonstücke aneinander, verknüpfte in Filmfragmenten stille und laute Momente miteinander: Wie entlang von Schotterpisten Grillen zirpen, über sanfte Hügelketten plötzlich Ölzüge rattern und Gas auf einer Wiese voller Sonnenblumen zischend abgefackelt wird. Fotografien von staubigen Straßen werden mit Schlagzeilen kombiniert.

Diese künstlerische Darstellung ermöglicht es, die Entwicklungen und den Alltag der Ölförderung in North Dakota auf verschiedenen Ebenen und von unterschiedlichen Seiten neu zu betrachten – ohne zu urteilen oder zu werten. Vielmehr geht es mir darum, anzuregen, sich mit allen Sinnen auf die Arbeiten einzulassen, um sich ein eigenes Bild zu machen.

Ich stellte mir viele Fragen: Wie gehen wir mit unseren Ressourcen auf der Erde um? Wie fördern wir Rohstoffe aus der Erde? Wie sieht das eigentlich

aus? Ist das ästhetisch? Darf das ästhetisch sein? Wie sehen Bilder darüber aus?

Eine Auswahl von Bildern von dieser Reise wurde in diesem Tagungsband abgedruckt.

Ich traf viele Menschen auf der Suche nach Arbeit. Viele, die sich der Veränderungen bewusst waren – aber auch viele, die es einfach nicht sahen, oder nicht sehen wollten.

*„The Bakken has made it and destroyed it all in the same time.“*

Das sagte einer der Arbeiter, mit denen ich gesprochen habe, in einem Tattoo-Shop mitten in Williston. In einer Stadt, deren Einwohnerzahl innerhalb von einem Jahr um den Faktor zehn angewachsen ist.

Die meisten waren nicht bereit, direkt ins Mikrofon zu sprechen. Sie dachten, ich wäre ein Journalist. Und Journalisten, so äußerten sie sich, gab es bereits genug im Land – vor allem, um zu beurteilen und auf Schlagzeilenjagd zu gehen.

Ich begann kurze Erzählungen zu schreiben. Ähnlich wie die fotografischen Arbeiten beschreiben die folgenden Textpassagen, was mir begegnete, was mit mir passierte, was mich faszinierte – und worum es eigentlich geht.

—

*Jetzt fällt es mir auf. Ich rieche nichts. Kein Salz, keine Pflanzen, kein Benzin. Hier scheint alles geruchlos. Der Wind weht Staub auf. Zigarettenstummel, Becher, Papier. Plastikreste schweben durch die flirrende Hitze. Ich habe Sand zwischen den Zähnen. Auch der schmeckt nach nichts. Der Beton unter meinen Schuhen ist heiß, der Kaffee mittelstark. Ich nippe vorsichtig an der Styropor tasse. Auch die ist zu heiß. Die Ölzüge stoßen ins Horn. Geräusche sind überall. Das Brummen der Dieselmotoren, das Zischen der Gasanlagen, der vorbeifahrende Pick-Up, der wendende Camper, das Klappen der Türen und wieder das Horn der Lokomotiven. Kein Geruch, aber Geräusche. Auf den Feldern ist ein andauerndes Geräusch. Das Zirpen der Grillen. Chuck sagt, an der Frequenz des Zirpens könne man die Temperatur ausmachen. Ich versuche, mich daran zu gewöhnen. Er hört es nicht mehr. Und zieht an seiner Zigarette. Ob er sie wohl schmecken kann?*

—

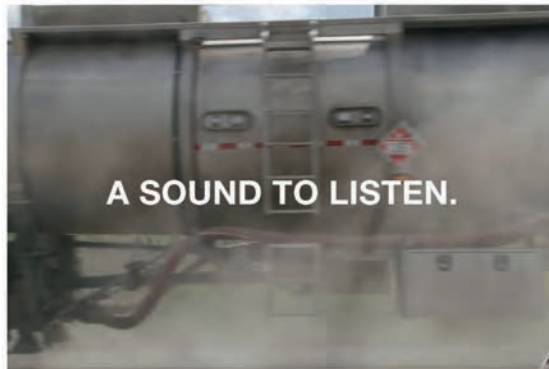
*Das Auto ist so hoch, dass sein Fahrer beinahe nicht groß genug ist, um die Windschutzscheibe zu säubern. Er tut es. Er schafft es. Dabei macht er eine elegant aussehende Bewegung mit dem Arm. Mit der Bürste*



**DUST IN THE AIR.**



**PIPES IN THE YARD.**



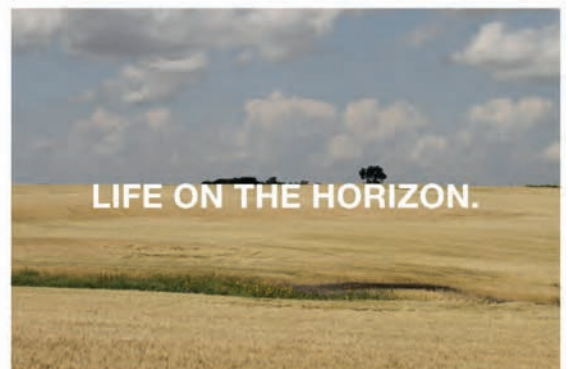
**A SOUND TO LISTEN.**



**GRAVEL ON THE ROAD.**



**A PLAN TO CHANGE.**



**LIFE ON THE HORIZON.**

Abb. 1: Andy Scholz, nd-plakat01-06, North Dakota, USA 2013/2014, Farbfotografie und Text, Größe Variabel, VG Bildkunst Bonn

*in der Hand dreht er seinen Arm leicht und schüttelt dabei das Wasser von ihr ab, um sie dann mit einem kleinen Schwung wieder auf die Scheibe zu schlagen. Das ist sicher nicht das erste Mal, dass er diese Bewegung macht, und so das Glas von schwarzen klebrigen Insektenresten befreit. Drei junge Männer schauen ihm dabei zu und rauchen. Einer von Ihnen trägt ein schwarzes T-Shirt mit dem Aufdruck „Drill-Team“. Der Zweite hat eine schwarze Schürze um und ein silbernes Band am Handgelenk. Dann schnipsen sie ihre Zigaretten weg und holen ihre Smartphones raus. Der Dritte zeigt den beiden anderen etwas auf dem Display. Sie lachen. Die Pause ist um. Der Fahrer des übermannshohen Pickups ist weg und sie gehen zurück in die Tankstelle. Es sind 90 Grad Fahrenheit und die Luft flirrt. Das Geschäft geht weiter.*

—

*Schräg mir gegenüber an einem anderen Tisch sitzen drei Männer. Ihre Fingernägel und ihre Hände sind schwarz. Sie sehen aus wie Ölarbeiter. Einer von Ihnen taucht seinen Burger in eine Art Chillisuppe, die mit Käse überbacken ist. Sie sprechen über Minneapolis. Und einer erzählt, dass er in einem Flugzeug geflogen ist, in dem man auch spielen konnte. Black Jack und Roulette usw. Die anderen schauen auf ihre Menüs. Ich glaube mittlerweile solche Geschichten. Ich kaue langsamer und höre zu.*

—

*Ich setze mich zum Lunch in einen asiatischen Imbiss und bestelle böse Dschungel-Nudeln. Scharf. Um nicht zu riskieren, dass mein geliehenes Fahrrad geklaut wird, setze ich mich mit Blick auf die Straße an einen Tisch, der direkt am Fenster und neben der Eingangstür steht. Ein guter Platz. Ich warte mit der*

*Nummer Vier auf mein Essen. Ich habe es schon öfter beobachtet. Man bezahlt und bekommt eine Nummer. Manchmal wird auch der Name notiert, den sie dann aufrufen. Hier bekomme ich eine Nummer auf einem Ständer. Ich warte während weitere Leute den Imbiss betreten. Als sie die Tür öffnen, sehe ich durch das Fenster, wie Rauch nach außen wabert. Die Leute bleiben kurz stehen. Sie versuchen sich an den dunklen Raum zu gewöhnen, entscheiden sich aber wieder, raus zu gehen. Ich bekomme meine Schale scharfe Nudeln mit schwarzen Plastikstäbchen, Wasser mit Eiswürfeln in einem rosafarbenen Plastikglas und fange an zu essen.*

—

*Ich parke meinen SUV, drücke auf Stop und der Motor geht aus. Ich bleibe sitzen. Neben mir steht ein grauer rostiger Chevrolet. Die Fensterscheiben sind heruntergedreht. 35 Grad im Schatten. Keine Klimaanlage. Die Raststätte vor mir ist neu und bunt. Ich gehe hinein und kaufe mir einen Kaffee. Wasser habe ich genug im Kofferraum. Ich bin mir sicher, dass es noch reicht. Ein junges Mädchen kommt aus der Raststätte mit einer Packung Tabak. Die Haare zusammengebunden. Kurze zerfranste Jeans und T-Shirt. Sie geht zu dem grauen Chevi, schaut mich an und krabbelt durch das geöffnete Fenster an der Fahrerseite in das Auto. Sie dreht sich hinter dem Steuer eine Zigarette und steckt sie sich mit einem Benzinfeuerzeug an. Der Motor blubbert auf. Grauer Qualm steigt hoch. Ich lehne an meinem Auto und nippe an meinem Kaffee. Der ist viel zu heiß. Die Reifen rutschen über den Kiesboden. Der Wagen rollt rückwärts, macht eine Wendung und rauscht davon. Es staubt.*

*Aufzeichnungen, North Dakota,  
August/September 2013*

Ich konzentrierte mich. Ich fokussierte. Ich richtete meinen Blick darauf, was ich vor mir sah. Asphaltierte Straßen, die sich durch die Landschaft schneiden. Anker für riesige Stromleitungsmasten, die wie Pfeile aus der Erde ragen. In großer Eile hochgezogene Häuser für die ständig wachsende Zahl von Menschen. Eine idyllische Uferlandschaft an einem Fluss, auf der man erst auf dem zweiten Blick die Bohrtürme weiter hinten im Nebel erkennen kann.

*Bilder sagen mehr als Worte.*

Trucks, die Staub aufwirbeln auf einer Schotterpiste. Mobile Häuser-Parks, umzäunt und bewacht,

wachsen wie Pilze aus dem Boden entlang der neuen Straßen. Stellplätze für Wohnwagen schwellen zu Ortschaften an und diese mobilen Wohncontainer-Siedlungen unterscheiden sich nur in Nuancen.

*Es geht um das Leben.*

Verpackt und eingeschweißt in Folie. Ausgepackt und aufgestellt. Aneinandergereiht und nummeriert. Hitze und Schweiß. Staub und Wolken in der Luft. Arbeit und Geld.

Was macht das mit der Landschaft? Wie viel bleibt von der Landschaft? Was macht das mit unserer Kultur, unserer Gesellschaft? Was hinterlassen wir?

Andy Scholz, 9. Januar 2018

### Abbildungsnachweis

- 1 Andy Scholz/VG Bildkunst 2018. Vervielfältigung, Abdruck und Abschrift nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung